

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 2

Rubrik: Der Mann, der nicht beten wollte [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann, der nicht beten wollte

VON LAURENCE HOUSMAN

2

Nahti-poo ging also zum Tempel und fragte den Priester, ob Gott auch einmal etwas zu seinem eigenen Vergnügen mache? Aber der Priester war erbost über diese Frage, schalt ihn einen Gotteslästerer und wies ihn aus dem Tempel. Welches Recht hatte dieser Nahti-poo, eine solche Frage zu stellen, — dieser Nahti-poo, der zwar mit den anderen in den Tempel kam, aber nicht, um wie die anderen zu beten oder Opfer zu bringen! Von dem Priester konnte Nahti-poo es also nicht erfahren; deshalb machte er sich seine eigenen Gedanken und war zufrieden.

Eines Tages sah er ein Kalb, das ein Tuch über dem Kopf hatte und an einen Wagen gebunden war. Die Mutter des Kalbes ging brüllend hinterher. Da fragte Nahti-poo seinen Vater: «Erhört Gott auch die Gebete der Kühe?»

«Du bist dumm», antwortete der Vater. «Kühe können nicht beten.»

«Aber sie leben doch auch», sagte Nahti-poo, «und haben doch auch Wünsche — wie wir?»

«Sie leben nur, um zu sterben», sagte Kayrahmam, «und sie haben keine Seele.»

«Aber die Menschen sterben doch auch?»
«Die Seele stirbt nicht! Der Körper stirbt, aber die Seele lebt ewig weiter. Die Menschen beten, weil sie Seelen haben.»

Aber Nahti-poo fragte seinen Vater: «Wenn die Seelen der Menschen ewig leben, — warum beten sie dann, daß sie nicht sterben?»
«Das Leben ist gut», antwortete der Seiler. «Was danach kommt, wissen wir nicht.»

«Aber es ist doch für alle das gleiche?»
«Wenn wir den Göttern durch unsere Gebete gefallen, machen sie es leichter für uns.»

«Haben sie es gern, wenn man zu ihnen betet?»
«Natürlich! Warum würden wir sie sonst damit behelligen?»
«Mein Vater», sagte Nahti-poo, «ich habe nie zu Dir gebetet und doch gibst Du mir zu essen. Bist Du denn besser als die Götter?»

Kayrahmam saß eine Weile nachdenklich da, denn Gespräche über den Glauben waren ihm fremd. «Ich gebe Dir zu essen», sagte er dann, «damit Du mich später, wenn Du älter geworden bist, versorgst. Auch Du wirst einmal einen Sohn haben, der für Dich sorgen wird.»

Bei diesen Worten seines Vaters wurde Nahti-poo ganz andächtig. Still ging er hinaus und blieb nachdenkend stehen. «Oh, „Auge des Himmels“ — rief er — auch ich soll einen Sohn haben?» Bisher war er noch nie auf den Gedanken gekommen, daß ihm dieses auch einmal geschehen könnte, obgleich er täglich im Tempel die Gebete der Menschen hörte, die sich Kinder wünschten. «Ich will es abwarten», sagte er sich, «noch ist es nicht so weit. Das „Auge des Himmels“ wird es mir schon rechtzeitig sagen.»

Er wußte, daß einige trotz aller Enttäuschungen weiter für ihre Sache beteten. So kannte er eine arme Frau, die vor zehn Jahren geheiratet hatte und in dieser Zeit ihrem Mann neun Töchter geschenkt hatte. Jedemal bat sie um einen Sohn und jedesmal gebar sie eine Tochter, — das letztmal sogar zwei. «Ich würde aufhören zu beten, wenn Gott mir dies antun würde», dachte Nahti-poo. «Und nun geht sie nach Hause, um noch mehr Töchter zur Welt zu bringen. Beten die Menschen, damit Gottes Wille geschehe oder damit ihr eigener Wille geschehe?» Obgleich er genau aufpaßte, wußte er es nie ganz sicher.

Nahti-poo war immer traurig mit den Menschen, deren Gebete nicht erfüllt wurden. «Wir sind zu viele», sagte er sich, «und wir erbitten zu viel. Gott kann nicht auf alles achten. Vielleicht würden mehr Gebete erhört werden, wenn ihm einer helfe.»

Dieser Gedanke beglückte ihn; von diesem Tag an begann Nahti-poo, ein seltsames Spiel zu spielen, über das er zu niemandem sprach. Während er still irgendwo im Tempel stand, lauschte er den Gebeten. Dann machte er sich heimlich an die Arbeit und erfüllte die Bitten, zumindest diejenigen, die er erfüllen konnte.

Oft waren es zwar Dinge, die jenseits seiner oder ihrer Möglichkeiten lagen. Aber manchmal baten sie um ganz einfache Dinge, — Dinge, die sie selbst anfertigen, suchen oder mit ihren Ersparnissen kaufen konnten; dazu hatten sie jedoch nicht genügend Energie oder Geduld. Daher beteten sie, denn es war das Einfachste.

Und Nahti-poo setzte sich allein und im Verborgenen hin und erfüllte ihre Wünsche. Wenn sie sich dann eines Tages von ihrem Nachtlager erhoben und die Tür öffneten oder wenn sie allein die Straße entlang gingen, fanden sie irgendwo die Erfüllung ihrer Bitte. Daß ihr Gebet auf diese Art erhört wurde, erstaunte sie, — offensichtlich hatten sie es nicht erwartet.

Nahti-poo aber, der aus einem Versteck zusah, klatschte vor Vergnügen in die Hände, wenn er sah, wie die Leute hin und her liefen und nach den Nachbarn riefen, die das Wunder sehen sollten, das ihnen widerfahren war. Oder er sah etwas, was noch viel spaßiger war: wie die Menschen argwöhnisch die Straße entlang blickten, die Erfüllung ihres Gebetes ergriffen und die Gabe unter den Kleidern versteckten, als ob sie ihnen nicht gehörte.

Zwar erfüllte Nahti-poo auf diese Art viele Bitten, aber er wußte

nicht genau, ob er die Menschen durch sein Tun glücklicher machte. Manches Mal stritten sie heftig, wem das Geschenk nun eigentlich gehöre; doch Nahti-poo mußte sie selbst entscheiden lassen, denn er konnte nicht hingehen und sagen: «Ich war es; der die Bitte erfüllte, und ich wollte damit dies oder das.» Nein, dadurch hätte er alles verdorben.

Aber er wunderte sich manchmal, daß das „Auge des Himmels“ bei seiner Erfüllung der Gebete nicht die gleichen Schwierigkeiten hatte oder die gleichen Enttäuschungen erlebte. Stritten sich die Menschen denn nicht auch über SEINE Gaben? Und was dachte das „Auge des Himmels“, wenn sie es taten? Und er fing an zu begreifen, warum so viele Bitten nicht erfüllt wurden; er zweifelte auch nicht daran, daß das „Auge des Himmels“ eine bessere Wahl traf als er selbst. Und als Nahti-poo älter wurde, hörte er deshalb auf, dieses Spiel fortzuführen, obgleich es ihm viel Spaß bereitet hatte. Es ist nicht gut, dachte er, die Menschen zu täuschen.

Die Zeit verging. Nahti-poo kam in die Mannesjahre und verrichtete seine Arbeit, wie es vorher sein Vater getan hatte. Kayrahmam, der erst spät in seinem Leben geheiratet hatte, fing an, alt und schwach zu werden. Und Nahti-poo erfüllte das, was von ihm erwartet wurde: er arbeitete und sorgte für seinen Vater.

Allen Leuten im Dorf war bekannt, daß Nahti-poo einer von denen war, die nicht beteten. Dadurch kam er in einen schlechten Ruf; viele mißden ihn, andere schüttelten nur den Kopf über ihn.

Am meisten verwirrte es sie, daß er regelmäßig in den Tempel ging, obwohl er nicht betete, sondern nur den Gebeten der anderen zuhörte. Fragte man ihn, so sagte er: «Das tue ich, weil man die Menschen an dem kennenlernen kann, was sie erbitten. Was sie wünschen, sagt einem, was sie sind.» Stimmte es, so war der wunschlose Nahti-poo ein Mensch, den man schwer kennenlernen konnte; und wirklich wußte keiner etwas mit ihm anzufangen, so verschieden war er von den anderen.

Am meisten dachte der Tempelpriester über ihn nach, er redete auch am meisten über ihn. Manchmal hielt er im Vorübergehen an und musterte Nahti-poo mit bösen Blicken.

«Du solltest Dir einen Strick drehen, an dem Du Dich aufhängen könntest», sagte er eines Tages zu ihm.

«Ja, das ist auch ein Weg, um zu sterben», antwortete Nahti-poo ganz zufrieden, «und er ist kürzer, als darum zu beten. Sollte ich mich jemals erhängen, werde ich Gott nicht bitten, die Schlaufe zu knüpfen. Diese Narrheit werde ich allein tun.»

«Nahti-poo», sagte der Priester, «Du bist ein gottloser Mensch und Dein Verstand ist des Teufels. Gott wird Dich strafen!»

Kayrahmam alterte; und Nahti-poo war unverheiratet geblieben, denn sein Vater war durch die Schwäche des Alters seltsam eifersüchtig geworden. «Ich will keine fremde Frau in meinem Hause sehen», sagte er, «eine Frau, die mich daran erinnert, daß ich alt geworden bin.» Deshalb hatte Nahti-poo seine eigenen Wünsche hintangestellt und blieb allein.

Es kam der Tag, an dem Kayrahmam vom Tod berührt wurde, so daß er nicht mehr im Schatten der Bäume bei der Arbeit sitzen konnte. Deshalb ging er in seine Hütte und legte sich auf die Matte, hielt die Hände auf die schmerzenden und quälenden Stellen und fing an, laut zu stöhnen und den Himmel um Mitleid zu bitten. Und Nahti-poo, der ihn hörte, verließ seine Arbeit, kam, setzte sich an das Lager und pflegte ihn mit mütterlicher Fürsorge. Aber trotz allem, was er tat, schwanden Kayrahmams Kräfte und seine Schmerzen wurden größer. Am dritten Tag wandte er sich an Nahti-poo und sagte: «Sieh, welch schlimme Krankheit über mich gekommen ist. Das ist der Zorn des Himmels, daß ich einen schlechten Sohn wie Dich gezeugt habe. Bereue jetzt und bete für mich, damit ich nicht sterbe.»

Da kam Nahti-poo näher, kniete zu Füßen des alten Mannes nieder, nahm sie in seine Hände, küßte sie und sagte: «Oh, mein Vater, das Leben ist gut, solange es dauert. Wenn es aber vorübergeht, ist es nicht mehr gut; damit wir Ruhe haben, nehmen die Götter es von uns. So, wie ich jetzt meine Hände um Deine Füße gelegt habe, weil ich Dich liebe, mußt auch Du Deine Hände um das Wesen dieses Lebens legen, dessen Kleidung der Tod ist. Halte es ohne Furcht, und es wird gut für Dich sein.»

Als Nahti-poo schwieg, sah Kayrahmam ihn an und sagte: «Höre mich an, „Auge des Himmels“, das mich verflucht hat mit diesem Sohn, der nicht einmal für mich beten will. Auch er wird eines Tages in Not sein; wenn er sich dann umsieht nach einem, der ihm helfe, lasse mich dieser Eine sein!» Nachdem er dies gesagt hatte, drehte Kayrahmam sein Gesicht zur Wand und sprach nicht mehr ein Wort. Und bald darauf war er tot.

Nahti-poo begrub seinen Vater und kehrte zu seiner Arbeit zurück. Da er nun frei geworden war, heiratete er bald danach ein schönes Mädchen mit dem Namen Mazurah und lebte mit ihr ein Jahr lang in großer Freude und Zufriedenheit. Und als ihre Stunde kam, gebar Mazurah ihm einen Sohn. Aber sie wurde dadurch krank; und als sie große Schmerzen hatte, rief sie Nahti-poo: «Sieh, ich habe Dir einen Knaben geschenkt; aber hinter dem Leben steht der Tod. Ich leide große Qualen, aber meine Angst ist größer. Bete für mich, Nahti-poo, damit ich nicht sterbe!»

Da beugte Nahti-poo sich zu ihr hinunter, legte seine gefalteten Hände auf ihre Brust und sagte: «Oh, meine Geliebte, bestimmt ist das Leben gut. Aber weil Du ein Leben in diese Welt gebracht hast, wird Gott auch gut zu Dir sein. Wenn es SEIN Wille ist, daß Du lebst, wirst Du leben; wenn aber SEIN Wille für Dich bestimmt hat, nicht länger zu leben, wird ER Deine Schmerzen von Dir nehmen und Dir Ruhe geben. Nimm Deinen kleinen Sohn in Deine Arme und sieh in ihm den Willen Gottes.»

Da sah Mazurah, seine Frau, ihn wortlos an, lange und ernsthaft, lag dann mit dem Gesicht zur Wand bis zum Abend und starb.

Schluß folgt.